

# HELDEN FÜR EINEN ABEND

## SECHS JAHRE *LOS PROFESORES* – EIN NACHRUF

Im ausverkauften *Kassablanca* singt und tanzt der dicht gedrängte Studentenmob euphorisch zu den Songs seiner Lieblingsband. Es fliegen Slips auf die Bühne, kreischende Studentinnen wollen ein Kind von „Hartmut“ und der Rhythmusgitarri- strect zu später Stunde dem Publikum seinen (fast) blanken Hintern entgegen. Nein, zu Gast sind keine wilden Popstars, sondern *Los Profesores* – eine Band bestehend aus Jenaer Soziologen. Am Donnerstag, dem 16. Januar 2014, gaben sie ihre finale Vorstellung. Ein allerletztes Mal „Helden für einen Abend sein“, wie ihr Frontmann verträumt eingesteht. Kein Zweifel: Eine Ära soziologischer Musik- und Gesangskunst ist zu Ende.

Angefangen hat es 2008. Zu dieser Zeit entdeckten die Professoren Bruno Hildenbrand (Schlagzeug) und Christoph Köhler (Rhythmusgitarre), dass sie die Liebe zum Rock der 1960er gemeinsam haben. „Man sah sich gelegentlich auf dem Weg zum Klo, redete über Musik. So ist das damals entstanden“, erinnert sich Gründungsmitglied Köhler. Verbündete fanden sie bald im Orgel-erfahrenen Hartmut Rosa (Keyboard) und Langhaarrocker Michael Beetz (Bass). Was noch fehlte, war ein Frontmann. Gut, dass es da Stephan Lessenich gab, der einst im Kirchenchor von Barcelona sang. Die Band war komplett, die *Los Profs* der ersten Stunde geboren.

Altrocker Köhler war von Beginn an überzeugt, „dass man mit einfachen Liedern, also mit drei Griffen und einem geraden Rhythmus, schon jede Menge Spaß haben kann. Und wenn man sich dazu noch ein bisschen verkleidet, haben vielleicht auch noch andere ihre Freude.“ Diesem Leitgedanken folgend stiegen sie schnell zu lokalen Studentenlieblingen auf. Ein Must-see für jeden Soziologie-Ersti. Ein gnadenloser populärwissenschaftlicher Overkill. Definitiv ein Unikat.

Einst liebevoll als „mediokre Coverband“ (Campusradio Jena) belächelt,

begann auch bei den *Los Profs* im Laufe der Jahre ein allmählicher Prozess der Professionalisierung: Proben sie anfangs noch mit Akustik-Instrumenten in Rosas Privatbehausung, bekamen sie später von der Universität einen offiziellen Proberaum zugewiesen. Und auch musikalisch versuchten sie, sich anderer Stilrichtungen und Klangfarben zu bedienen und holten Tilman Reitz (Leadgitarre) und Tobias Franzheld (Saxophon) mit an Bord.

Mit dem Nachwuchs verstärkte sich aber auch der bandinterne Vorbehalt gegen den ‚Opa-Rock‘ der 1960er, sodass fortan auch Punk, Heavy und Alternative der Folgejahrzehnte fester Bestandteil des Repertoires wurden. „Natürlich wollte jeder nur seine Lieblingsmusik spielen“, resümiert Köhler. Um den unterschiedlichen Songs dennoch eine gemeinsame Klammer zu geben, dachte sich die Band immer wieder neue Mottos aus: Während einer der Abende unter dem Thema „From Heaven to Hell“ stand, stimmten sie ein anderes Mal unter dem Slogan „Protest and Revolution“ linke Gassenhauer von *Ton, Steine, Scherben* oder auch mal *Comandante Che Guevara* an. Spätestens jetzt hatte sie die eigene Jugend wieder eingeholt.

Doch es gab auch Schattenseiten in der jungen Bandgeschichte – etwa der Schlaganfall Hildenbrands. Für die Zeit ohne ihren Original-Drummer

benannten sie sich in *Los(t) Profs* um, konnten dank Robert Jende aber weitermachen. Als sich Hildenbrand dann doch noch für einen Song beim letzten Konzert mit Krücken auf die Bühne hievte und hinter sein Schlagzeug setzte, war das Publikum außer sich und zollte ihm mit minutenlangen „Bruno“-Chören Respekt.

Neben gesundheits- und altersbedingten Gründen sind laut Köhler auch personelle Wechsel an andere Universitäten eine Ursache für die Auflösung. Und schließlich sorgt er sich darum, ob sich die Auftritte nicht irgendwann erschöpfen: „Wenn man das jetzt zwei- oder dreimal sieht, ist es vielleicht witzig – aber irgendwann auch nicht mehr.“

Von Erschöpfung und Langeweile konnte auf Seiten des Publikums jedenfalls keine Rede sein. Ganz im Gegenteil: Als großes Dankeschön für die wunderbare Zeit überreichte der Fachschaftsrat Soziologie der Band unter tobendem Applaus einen selbst angefertigten Pokal und Ehrenmedaillen.

Die Frage bleibt: Darf man das Utopische denken und auf ein Wiedersehen mit den *Los Profesores* hoffen? „An sich war die Auflösung schon ernst gemeint“, schmunzelt Köhler – aber so sicher scheint er sich damit auch nicht mehr zu sein.

Daniel Meyer

Die Professoren Stephan Lessenich, Christoph Köhler und Michael Beetz im Rampenlicht. Foto: Institut für Soziologie

